

# Alfons Paquet

Schreibt in der „Frankfurter Zeitung“ vom 29. September 1940



Wer einmal durch die Mongolei reifte, liebt dieses Land, er wünscht, irgendwann einmal dorthin zurückzukehren. Der Boden der Mongolei, wo er nicht reiner Sand ist wie die Gobi, ist grün wie englischer Rasen. Iriskränze, Gladiolen wachsen auf den Spuren der Karawanen. Die wenigen Siedlungen liegen in Bodenfalten versteckt, der Himmel ist hoch und weit. Um 1907 gehörte der Kriegsberichterstatter Luigi Barzini zu den ersten Westeuropäern, die nach sehr langer Pause dieses Land bereiften. Wenigstens den östlichen Zipfel lernte er kennen. Vor ein paar Jahren hat nun der Sohn einige Tage in der Mongolei verbracht und mit der Lebendigkeit, die wir von der Feder des Vaters kennen, über diesen Besuch geschrieben. Es war eine kleine Reisegesellschaft, die von Peking aufbrach, sie folgte den Grenzstraßen, auf denen Chinesen und Japaner kämpften, sie hat in Kalgan nicht mehr Europäer angetroffen, als schon vor zwei Generationen dort anzutreffen waren, eben ein halbes Dutzend, die über die verschiedenen Stadtviertel verteilt sind, und sie steuerte von dort auf die Grassteppe wie ins offene Meer hinaus. Begleitet von einem Missionarslohn traf Barzini selbstverständlich auch den altgewordenen schwedischen Mongolenfreund, den Herzog Larson, von dessen Kenntnissen Dutzende von Reiseschilderungen zehren. Der Verfasser hat die zehn Tage seines Aufenthaltes gut ausgenutzt. Mit frischen Sinnen hat er die reichen und seltsamen Eindrücke aus den Zelten und Tempeln der Mongolen in sich aufgenommen. Auch hat er photographische Aufnahmen mitgebracht, die erkennen lassen, daß zwar einiges neu geworden, noch viel mehr aber so geblieben ist, wie es vor Jahrzehnten, also auch vor Jahrhunderten schon war. Die Aufnahmen gehen bis zur Grenzstadt Jehol hinüber, die außerhalb der Schilderung bleibt, aber man hat diese melancholische Stadt der zerfallenden Kaisertempel aus Beschreibungen, die nicht alten Datums sind, noch im Gedächtnis. Im übrigen sieht man aus dem Bericht, daß die Lebensbedingungen des ritterlichen, gastfreundlichen und tragischen Mongolenvolkes sich nicht geändert haben. Die Bevölkerungszahl wird weiterhin durch das Klosterleben besonders aber durch die weitverbreiteten Krankheiten niedrig gehalten. Aber die Führer dieser Nomaden, Fürsten aus altem Stamme, träumen durchaus von der Wiedervereinigung, von einem großen Aufstand und Wiederaufstieg der Mongolen. Alle vernünftigen Voraussetzungen für einen solchen Aufstieg fehlen, nur der Glaube nicht. Dem jungen Italiener begegnet diese psychologische Macht. Und er kann sich ihrem Eindruck nicht entziehen.

## Mongolische Reise

von Luigi Barzini



Aus dem Italienischen von Horst Wolf

A. H. PAYNE, VERLAG, LEIPZIG

Budapest: Buchhandlungs-A.-G.